

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 127 (2013)

Heft: 2

Artikel: Wappen auf Glasfenstern, die von Habsburgern gestiftet wurden

Autor: Göbl, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wappen auf Glasfenstern, die von Habsburgern gestiftet wurden

MICHAEL GÖBL

Einleitung

Der Heraldik wohnen im Allgemeinen zwei grundsätzliche Bedeutungen inne. Die erste und ursprüngliche Bedeutung der Wappen ist die eines Erkennungszeichens, das nach bestimmten Regeln gestaltet ist und von Personen oder Körperschaften verwendet wird. Auf diese Weise waren sie auch im Mittelalter entstanden.

Die zweite Bedeutung, die von der Heraldik zunehmend Besitz ergriff, bezieht sich auf die künstlerische Ausgestaltung der Wappen, Wappenkunst, genannt. Es war deshalb naheliegend, dass schon bald nach dem Aufkommen der Wappen auch die künstlerische Malerei sich der Heraldik bediente. Eine besondere Gattung der Malerei stellt die Glasmalerei dar, die sich technisch und auch bedeutungsmäßig von den anderen Formen der Malerei unterscheidet. Ihre Wirkung beruht auf der Benutzung des natürlichen Lichtes, das nicht auf Reflexion von einem flachen Trägermaterial beruht, sondern sich beim Durchleuchten farbigen Glases verändert. Das Spiel mit der Leuchtkraft der Farben ist ein Effekt, auf dem auch die heraldischen Farbregeln aufbauen und den die heraldische Kunst für ihre Zwecke benützt.

Ausgehend von diesen Bedeutungsfeldern möchte das Referat in einem zeitlichen Bogen, der vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert gespannt ist, die Funktion von Wappen auf Glasfenster untersuchen, die von den Habsburgern in Österreich gestiftet wurden.

In Österreich waren im 13. Jh. die großen Klöster als Träger des kulturellen Lebens auch die Hauptauftraggeber für die Glasmalerei. Dazu kommen dann noch in den folgenden Jahrhunderten die großen Kloster- und Kirchenbauten, die von den Habsburgern initiiert wurden und im Zusammenhang mit ihrer Herrschaftsfestigung stehen, wie beispielsweise der Stephansdom in Wien. In der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz, im südöstlichen Wienerwald gelegen, haben sich österreichweit die meisten mittelalterlichen Bildfenster an ihrem Originalplatz erhalten. Viele andere Glasfenster sind entweder archi-

tektonischen Modernisierungsmaßnahmen, ungünstigen Witterungsbedingungen oder Kriegshandlungen zum Opfer gefallen und auf diese Weise zerstört worden.

Anfänge der Habsburger

Heiligenkreuz

Den Babenbergern war es während ihrer 270 Jahre währenden Herrschaft gelungen, aus der österreichischen Mark ein Herzogtum und Land im rechtlichen Sinn zu formen. Der Beginn der habsburgischen Herrschaft war deshalb von dem Bemühen geprägt an die Vorgängerdynastie der Babenberger anzuknüpfen, um so die eigene Legitimität in den neu erworbenen Herzogtümern zu festigen. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Kloster Heiligenkreuz, das von den Babenbergern 1133 gegründet und auch von den Habsburgern gefördert wurde. Dieses Kloster gehörte nicht nur zu den mächtigsten und reichsten Klöstern dieser Zeit, sondern es war vom letzten Babenberger als Begräbnisstätte für seine Dynastie ausgebaut worden. Hier vereinigen sich die beiden für Österreich bestimmenden Dynastien. Außer den Babenbergern wurden in Heiligenkreuz nämlich auch zwei Habsburger bestattet, und zwar die Enkel König Rudolfs I.: Rudolf und Heinrich (Abb.1).¹

Mit dem Ausbau als dynastische Begräbnisstätte war Ende des 13. Jahrhunderts in

¹ Paulus Niemetz: Die Grablege der Babenberger in der Abtei Heiligenkreuz. (Mödling 1974), S. 23.



Abb. 1: Brunnenhaus in Heiligenkreuz.

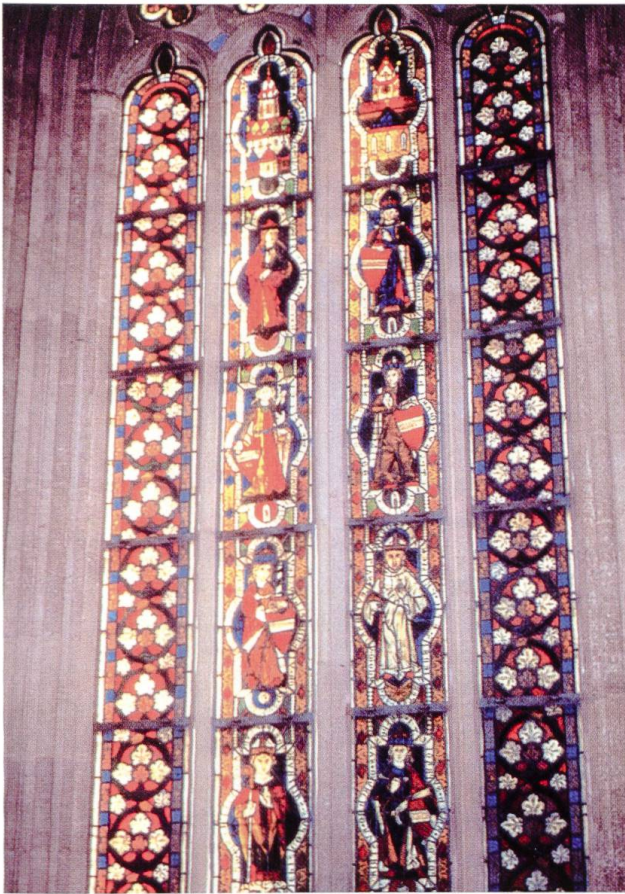


Abb. 2: Stammbaum der Babenberger im Brunnenhaus.

Heiligenkreuz ein Höhepunkt der babenbergschen Memoria entstanden, wozu die Glasgemälde im Brunnenhaus des Kreuzgangs mit dem sog. Babenbergerstammbaum wesentlich dazu beitragen. Zu sehen ist hier ein Zyklus von ganzfigurigen, stehenden Darstellungen beginnend mit Markgraf Leopold III., dem Gründer des Stifts, und seiner Gemahlin Agnes sowie ihrer männlichen Nachkommen. Zwei davon, nämlich Leopold V. und Friedrich II. wurden erst im 19. Jh. ergänzt (Abb. 2).²

Obwohl die Fragen der Datierung, der Entstehung und des ursprünglichen Standortes bis heute nicht restlos geklärt sind, kann man bei den dargestellten Personen schon ein gemeinsames Symbol feststellen: den Bindenschild, obwohl den Rot-weiß-roten Schild erst der letzte Babenberger für sich angenommen hatte. Friedrich II. hatte bei seiner Amtsübernahme den silbernen Balken in Rot, als neues Wappen geschaffen und den vorher geführten Adlerschild abgelegt. Auch

² Paulus Niemetz: Die Babenberger Scheiben im Heiligenkreuzer Brunnenhaus. (Mödling 1976), S. 29.



Abb. 3a und b: Herzog Friedrich II. mit dem Bindenschild.





Abb. 4: Leopold III.

auf seinem Grabmal, auf der Tumbaplatte, ist er lebensgroß mit dem Bindenschild dargestellt. Als Friedrich 1246 in der Schlacht an der Leitha fiel, hinterließ er mit dem rot-weiß-roten Bindenschild ein Wappen, das auch heute noch das staatliche Symbol Österreichs darstellt. Heraldisch korrekt müsste man eigentlich von einem Balkenschild sprechen, jedoch hat sich unter dem Einfluss der Entstehungslegende der Begriff Bindenschild durchgesetzt (Abb. 3a und b).

Auf den Glasfenstern stützen sich jedenfalls alle Babenberger bereits auf den Bindenschild, den sie zu ihren Lebzeiten noch gar nicht kannten, da die Heraldik noch nicht existent war, wie z.B. beim Gründer Markgraf Leopold III (Abb. 4).

Friedrich II. verstand es demnach binnen 16 Jahren sein neues Wappen landesweit durchzusetzen. Dem Schild kommt deshalb hier bereits die Funktion eines Landeswappens zu.

Auch Heinrich II. Jasomirgott, der 1156 zum ersten Herzog von Österreich erhoben wurde, ist mit dem Bindenschild dargestellt, obwohl sowohl Herzog Heinrich und dessen Nachkommen nachweislich auf allen ihren Reitersiegeln bis 1230 den Adler-Schild



Abb. 5: Heinrich II. Jasomirgott.



Abb. 6: Heinrich II. – Adlerwappen.

geführt haben (Abb. 5 / Abb. 6).³

Ob die neuen österreichischen Landesherrn,

³ Niemetz, Babenberger Scheiben, a.a.O., S. 20 und 24.



Abb. 7: Klosterneuburg - Leopoldkapelle.



Abb. 8: Klosterneuburg – Detail.

die Habsburger, selbst einen Einfluss auf die Ausgestaltungen der babenbergischen memoria in den Klöstern nahmen ist schwer zu entscheiden. Als sie Ende des 13. Jahrhunderts die Herrschaft übernahmen, fanden sie eine Situation vor, die noch lebhaft an die Babenbergerzeit und an den von ihnen bekämpften Ottokar Przemysl erinnerte. Deshalb ergriffen sie die Gelegenheit, um die Stellung in ihren neu erworbenen Herzogtümern zu festigen und förderten die babenbergischen Stiftungen nach Kräften, sowohl bei deren Neugestaltung als auch bei der Ausschmückung, um auf diese Weise propagandistisch und legitimistisch an ihre Vorgängerdynastie anzuknüpfen.⁴

⁴ Alexander Sauter: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation. Die Habsburger im 14. Jahrhundert. (Ostfildern 2003), 33f.

Festigung der habsburgischen Herrschaft Klosterneuburg

Ebenso wie in Heiligenkreuz hat auch die erste Klostergründung des Babenbergers Leopold III., das Augustiner-Chorherrn Stift Klosterneuburg, das Gedenken an den Stifter und dessen Familie auf den zwischen 1317 und 1335 entstandenen Glasgemälden in der Leopoldskapelle im Kreuzgang des Stifts festgehalten. Die Bildnisse nahmen dort die Maßwerkzone ein und machten eine Reduktion auf Halbfiguren erforderlich (Abb. 7).

Zu sehen ist Heinrich II. Jasomirgott, der als Vogt des Stiftes Klosterneuburg mit dem erhobenen Schwert dargestellt ist. Auf seine Gründung des Schottenklosters in Wien verweist das Kirchenmodell. Für die österreichische Heraldik wichtig ist hier zum ersten Mal das Fünf- bzw. Sechs-Adler-Wappens gemeinsam mit dem Bindenschild zu beobachten. Aus Gründen der Symmetrie wurde auf dem Vierpass unten noch ein Lilienmotiv eingeschoben. Gemeinsam mit dem rot-weiß-roten Bindenschild wurde das Fünf-Adler-Wappen zum Symbol der österreichischen Länder und als «Alt-Österreich» bezeichnet, der Bindenschild, obwohl älter in seiner Entstehung, hingegen als «Neu-Österreich» benannt. Seit der Gründung des österreichischen Kaisertums 1804 ist das Fünfadlerwappen das alleinige Wappen Niederösterreichs. Das Fünfadlerwappen bezieht sein Vorbild wahrscheinlich von einem Ornat des Markgrafen Leopold, der im Stift aufbewahrt wurde: Der Stoff des Mantels war ein mit Vögeln besäter blauer Brokatstoff, aus dem dann die fünf Adler entwickelt wurden. Zwei Jahrzehnte später führte Herzog Rudolf IV. das Fünf-Adler-Wappen bereits als Siegel (Abb. 8).

Gaming

Ein anderes Beispiel zeigt eine Klosterstiftung der bereits in Österreich etablierten Habsburger. Nicht nur die Sorge um sein Seelenheil, sondern auch zur Erschließung des Landes und zur Festigung und Steigerung des Ansehens der Familie hatten Herzog Albrecht II. 1313 bewogen das Kloster Gaming zu errichten. Herzog Albrecht II., der Weise oder der Lahme genannt, verwaltete seit 1330 die habsburgischen Länder gemeinsam mit seinem Bruder Otto I. Nach dessen Tod 1399 wurde er mit dem gesamten Besitz belehnt. Der Herzog ließ das Kloster vom Karthäuser-Orden betreiben und war mit der Kartause



Abb. 9: Kloster Gaming – Albrecht II.

persönlich sehr verbunden. 1358 wurde er auch dort neben seiner Gemahlin Johanna von Pfirt im Chor der Kirche begraben. Der Zeitpunkt der Fensterstiftung kann sich aus den Geburtsdaten der zwei dargestellten Söhne Herzog Albrechts 1347-1349 errechnet werden. Auf den Habsburgerfenstern sind der Herzog in kniender Haltung mit seinen zwei älteren Söhnen Rudolf IV. und Friedrich III. im rot-weiß-roten Wappenkleid zu sehen. Albrecht trägt am Schulterblatt seinen abgenommenen, bekrönten Topfhelm mit dem österreichischen Pfauenstoß und streckt, ebenso wie seine Söhne die Hände empor.⁵ Die Haltung der Hände geht über eine rein anbetende hinaus und könnte schon als flehentliche bezeichnet werden. Stilistisch betrachtet entspricht die Darstellung auch den habsburgischen Stiftungen von Königsfelden, sowie Wiener Kirchen Maria am Gestade und St. Stephan (Abb. 9).

⁵ Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379, Ausstellungskatalog Wiener Neustadt 1979., S. 458f.



Abb. 10: Kirche St. Erhard in der Breitenau.

Ein weiteres Beispiel für die Darstellung der Stifter in kniender Pose betrifft das Glasfenster in der Pfarrkirche von

St. Erhard in der Breitenau in der Steiermark

Der heutige Kirchenbau wurde Ende des 13. bis Mitte des 14. Jh. errichtet und zeigt auf fünf Fenstern verteilt Reste der ehemaligen Glasmalerei des Chores. Auf dem Glasfenster ist Herzog Albrecht III., der 1379 die Albertinische Linie des Hauses Habsburg begründete, mit seinen zwei Frauen dargestellt: Elisabeth von Böhmen und Beatrix von Hohenzollern, die er nach dem Tod von Elisabeth im Jahre 1375 geheiratet hatte. Der Herzog ist ritterlich gekleidet, trägt der Zeitmode entsprechend den eng anliegenden Lentner, rot-weiß-rot tingiert, über dem Harnisch. Die beiden Herzoginnen tragen hermelinverbrämte Mäntel und den Kruseler (Eine Art Schleier, bei dem die Stoffkanten gekräuselt sind). Das Haar fällt in einem dicken Zopf herab: ihre Haarfülle war angeblich der Anlass für die Gründung des «Zopfordens» durch ihren Gemahl, der hier auch mit der



Abb. 11a bis 11c: St. Stephan – Bartholomäuskapelle: König Rudolf I., König Albrecht I. und König Friedrich der Schöne.

Ordensinsignie dargestellt ist.⁶ Der Stifter ist nicht nur durch die Inschrift, sondern auch durch die rot-weiß-rote Fahne bzw. das rot-weiß-rote Gewandt als Herzog von Österreich gekennzeichnet. Seine Frauen werden durch die jeweiligen Wappen identifiziert. Elisabeth von Böhmen-Luxemburg (gestorben 1373) durch den Böhmisches Löwen mit dem Doppelschwanz und Beatrix von Zollern durch den von Silber und Schwarz gevierten Schild (Hohenzollern), außerdem noch kenntlich durch den Zopf. Von der Ikonographie her betrachtet steht hier nicht die Darstellung als Landesfürst im Vordergrund, sondern vielmehr eine anbetende, demutsvolle Haltung des knienden Stifters. Trotzdem verbreitet das

⁶ Zeit der frühen Habsburger, Ausstellungskatalog Wien 1979, S. 474f.

Fenster eine starke repräsentative Wirkung (Abb. 10).

Auf eine ganz andere Funktion verweisen die Glasfenster in der *Bartholomäuskapelle im Dom zu St. Stephan* in Wien⁷.

Die Stephanskirche in Wien war seit ihrer Gründung 1137 eine Eigenkirche des Bischofs von Passau. Als 1278 König Rudolf von Habsburg durch das Riesentor von St. Stephan eingezogen war, zeigte sich bald, dass die Habsburger nicht nur Wien zum Bischofsitz machen wollten, sondern auch den Kirchenbau vorantreiben wollten.⁸ Praktisch jeder Habsburger setzte bauliche Erweiterungen

⁷ Eva Frodl-Kraft: Die mittelalterlichen Glasgemälde in Wien. (=Corpus Vitrarum Medii Aevi Österreich Bd. I, Graz-Wien-Köln 1962, S. 50-71.

⁸ Annemarie Fenzl: St. Stephan in Wien. In: Zeit der frühen Habsburger, S. 214-222.

und Ausgestaltungen. Besonders nachhaltig aber agierte Herzog Rudolf IV., der 1359 den Grundstein für den Neubau des Langhauses mit zwei geplanten mächtigen Türmen legte. Darüber hinaus ließ er unter dem Chor eine herzogliche Begräbnisstätte anlegen. Ganz sicher war auch der Dom mit einer umfangreichen Ausstattung von Bildfenstern versehen. Wenn man jedoch heute die Kirche betritt, ist davon nichts mehr zu sehen. Die Reste der Bildfenster, die nocherhalten sind, befinden sich nicht mehr in der Kirche, sondern in Museen: Ein Teil im Museum der Stadt Wien, ein anderer im Museum für Angewandte Kunst. Der ursprüngliche Standort der sog. Habsburger-Fenster war in der Bartholomäuskapelle, im Westteil der Kirche.⁹ Die Kapelle diente der privaten Andacht der Herzöge und wurde auch Herzogs- oder Fürstenkapelle genannt. Die Bilder zeigen unter einem Architekturprospekt die Könige und Herzöge des Hauses Habsburg in je zwei Dreiergruppen übereinander. Die Reihe beginnt mit Rudolf I., dem historischen Begründer des Hauses. Die Fürsten tragen zwar individuelle Züge, sind jedoch in einem sozusagen «idealen» Alter dargestellt. Sie sitzen auf Thronen, halten Wappen und Zepter, die Könige sind durch Kronen, die anderen durch Herzogshüte, charakterisiert. Ikonographisch werden die Habsburger nicht mehr – wie die Babenberger im Brunnenhaus in Heiligenkreuz als Stifter, oder wie in Gaming und St. Erhard in der Breitenau in anbetender Haltung gezeigt, sondern signalisieren die Selbstdarstellung ihres Hauses allein. Die Fenster übernehmen eine repräsentative Aufgabe man kann auch sagen eine herrscherliche Propagandafunktion, deshalb ist wohl auch eine Ähnlichkeit mit der Darstellung auf Thronsigeln kein Zufall (Abb. 11a bis 11c).¹⁰

Bei der Betrachtung der Glasfenster sind deutlich Parallelen zum folgenden Siegel sichtbar. Der thronende König hält das Wappen des Reiches, den goldenen Schild mit dem schwarzen Adler, auf seinem Schoß in den Händen, ähnlich wie beim Thronsigel, wo auch das kleine Sekretsiegel das Bild des Reichsadlers zeigt (Abb. 12).

Wir machen nun einen großen geographischen Schwenk nach Tirol, wo im Zister-

⁹ Eva-Maria Orosz: Auf den Spuren des farbigen Lichts. Die Glasfenster von St. Stephan. In: Der Dombau von St. Stephan. Die Originalpläne aus dem Mittelalter. Ausstellungskatalog Wien Museum 2011, S. 90-95.

¹⁰ Zeit der frühen Habsburger, Ausstellungskatalog Wien 1979, S.473f.



Abb. 12: Thronsigel König Rudolfs I. mit Sekretsiegel.

zienserkloster Stams, 35 km westlich von Innsbruck, ursprünglich ebenfalls Glasfenster mit Wappenschmuck eingebaut waren. Graf Meinhard II. von Tirol-Görz und seine Gemahlin Elisabeth von Wittelsbach, Witwe nach dem staufischen König Konrad IV., hatten das Kloster gestiftet, wobei auch das Motiv, eine Begräbnisstätte ihrer Dynastie zu begründen, eine Rolle spielte. Mit der Einweihung 1284 wurde auch die feierliche Übertragung und Beisetzung Elisabeths sowie Angehöriger des Tiroler Geschlechts in die Gruft der neuen Klosterkirche vollzogen. Die nachfolgenden Habsburger, die in Tirol regierten, wählten ebenfalls das Kloster Stams als Grablege, um ihre Verbundenheit mit dem Land zu festigen. Der erste Habsburger war Herzog Friedrich IV., der von seinen adeligen Gegnern den Beinamen «mit der leeren Tasche» erhielt. Er ließ sich in der Mitte der Stamser Klosterkirche eine Gruft errichten, über die ein kleines Mausoleum gebaut wurde, das jedoch später wieder entfernt wurde.¹¹

Als Stifterbild muss es in der Kapelle im Kreuzgang des Klosters auch ein Glasfenster gegeben haben, das jedoch heute physisch nicht mehr erhalten ist und nur als Bild in einer Handschrift existiert. In dem 12-bändigen Werk «Tiroler Adler – eine tirolische

¹¹ Brigitta Lauro: Die Grabstätten der Habsburger. Kunstdenkmäler einer europäischen Dynastie. Wien 2007, S. 98-103.



Abb. 13: Kloster Stams in Tirol: Herzog Friedrich mit der leeren Tasche.

Chronik» von Mathias Burgklehner einem Tiroler Beamten, Historiker und Geographen, gibt es im zweiten Band ein Gemälde, wie das Fenster ausgesehen hat.¹² In der Mitte des Bildes kniet Herzog Friedrich mit der leeren Tasche (+1439), mit Schnurrbart, mit gefalteten Händen betend, in Rüstung mit Sporen und auf dem Kopf eine Pelzmütze. Über der Rüstung trägt er einen aus lauter gleich schmalen Streifen zusammengesetzten Überwurfmantel, der nicht ganz bis zu den Knien reicht; Farbe des Mantels von oben nach unten rot-weiß-rot. Vor ihm kniet der kleine Erzherzog Sigmund (später «der Münzreiche genannt) wie sein Vater betend; in blauem Kleid, auf dem Kopfe eine Pelzmütze. Zwischen beiden Personen sind die beiden österreichischen Schild, das Fünf-Adler-Wappen und der rot-weiß-rote Bindenschild zu sehen. Hinter Friedrich ein Ritterhelm mit Helmzier. Eine Schrifttafel darüber erklärt die Personen und gibt den Standort des Bildes an (Abb. 13).¹³

Das Ende des Hauses Habsburg als Monarchen

Ein großer zeitlicher Sprung führt uns von der mittelalterlichen Glasmalerei in das 19.

¹² ÖStA/HHStA, HS W 231/2, fol. 254. Zu Mathias Burgklehner (1573-1642) vgl. Internetpublikation des Tiroler Landesarchivs von Wilfried Beimrohr 2008. Abrufbar über die Website des Tiroler Landesarchivs.

¹³ Josef Kraft: Der Bilderschmuck in M. Burgklehners «Tiroler Adler». In: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck 8(1928), Festschrift zu Ehren Oswald Redlichs, S. 361-405, hier: S. 370.

Jahrhundert. Die habsburgische Herrschaft über Österreich, die schon an die sechs Jahrhunderte angedauert hatte, war an ihrem letzten Höhepunkt angelangt. Als der einzige Sohn Kaiser Franz Josephs, Kronprinz Rudolf, am 30. Januar 1889 seinem Leben ein Ende setzte und auch seine Geliebte Mary Vetsera mit in den Tod riss, brach nicht nur für seine Eltern eine Welt zusammen, sondern dies erschütterte die ganze Doppelmonarchie in den Grundfesten. Ob es sich um einen Mord und Selbstmord oder Doppelselbstmord gehandelt hatte oder ob beide von Dritten ermordet wurden, ist bis heute nicht restlos geklärt (Abb. 14).

Wenige Wochen nach der Tat wurde der Beschluss gefasst, das Jagdschloss, das der Kronprinz erst wenige Jahre zuvor in Mayerling, in der Nähe von Baden bei Wien, gekauft hatte und in dem die Tat geschehen war, abzureißen. An dessen Stelle wurde ein Karmeliterinnenkloster errichtet und die Nonnen sollten um das Seelenheil des Kronprinzen beten. Innerhalb zweier Jahre erinnerte nichts mehr an das einstige grausame Geschehen (Abb. 15).

Nach dem Willen des Kaisers sollte das Sterbezimmer des Kronprinzen in eine Kirche umgewandelt werden. In der Klosterkapelle wurde von 43 Freunden des Kronprinzen sieben Glasfenster «mit dem Wunsche gestiftet, dass die Lichtstrahlen, welche durch diese Fenster dringen und die für Sein Seelenheil Betenden umfluten, als leuchtende Sendboten Gottes, des ewigen Urquells der unerschöpflichen Liebe und Barmherzigkeit, den trauernden Herzen Trost und Stärkung spenden mögen».¹⁴

Die Ausführung der Glasfenster lag in Händen der Wiener Glasfenstermanufaktur Rudolf Geyling. Als Hauptmotiv der Glasfenster waren Heiligenfiguren ausersehen, die in einem gotischen Architekturprospekt stehen. Es sind die Heiligen Hubertus, Rudolf, Joachim, Anna, Josef, Johann Nepomuk, Euphrasia und Elias. Die Heiligen sind teilweise aus dem Kreis der Ordensheiligen der Karmeliten, andererseits aus jener Gruppe von Heiligen, die von Habsburgern seit der Barockzeit popularisiert wurden.¹⁵ Hier ist das Hauptfenster zu sehen. Als zen-

¹⁴ ÖStA/HHStA, Kartensammlung Ke3-3/8, Widmungstafel vom 5.12.1890.

¹⁵ Anna Coreth: Pietas Austriaca. (=Österreich Archiv) Wien 1959, S. 74.



Abb. 14: Mayerling – Jagdschloss in Niederösterreich.

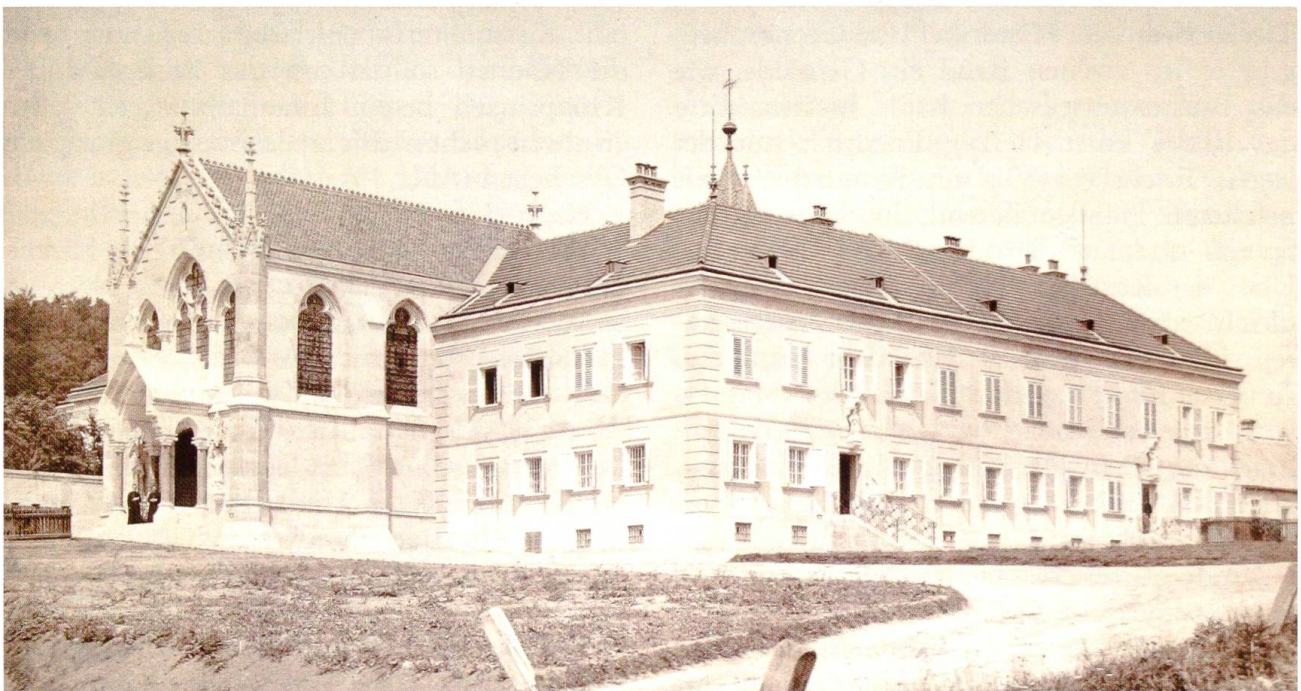


Abb. 15: Mayerling – Neues Kloster.

trales Motiv dieses Fensters sind die beiden Heiligen Hubertus und der Märtyrerknabe Rudolf abgebildet, als Anspielung auf das Jagdschloss und den Kronprinzen selbst, der auch ein leidenschaftlicher Jäger war. In der unteren Hälfte ist das kleine österreichische Reichswappen der schwarze Doppeladler mit dem dynastischen Herzschild abgebildet. Auf der anderen Seite erscheint das genealogische Wappen des Hauses Habsburg allein. In dem darunter befindlichen Fensterabschnitt ist je eine Szene aus dem Leben der Heiligen dargestellt (Abb. 16).

Ein anderes Beispiel stellt das Fenster des hl. Johannes Nepomuk dar. Der Kopf des Heiligen ist von einem Sternenkranz umgeben, wie er der Legende nach auf der Moldau erschienen ist und wie er tausendfach auf Denkmälern und Gemälden gezeigt wird. Unterhalb ist die Szene mit dem böhmischen König Wenzel zu sehen, der ihm der Legende nach vergeblich befohlen haben soll das Beichtgeheimnis zu brechen. Flankiert werden die Szenen jeweils von den Länderwappen. Nachdem Johannes Nepomuk der Landesheilige von Böhmen und Mähren ist, wird er auch mit den Länderwappen von



Abb. 16: Mayerling – Hl. Hubertus und Rudolf.

Böhmen und Mähren abgebildet (Abb. 17).

Ein weiteres Beispiel ist das Fenster der Hl. Anna. Auch hier erscheint die Heilige in einem Architekturprospekt. Darunter die Szene in der Anna ihrer Tochter Maria das Lesen lehrt, sie wird flankiert von den Länderwappen von Kärnten, Krain und Tirol und Vorarlberg (Abb. 18).¹⁶

Kaiserin Elisabeth

Neun Jahre nach dem tragischen Ereignis von Mayerling musste Kaiser Franz Joseph I. einen weiteren schweren persönlichen Schicksalsschlag erleben. Genau in dem Jahr als er sein 50-jähriges Regierungsjubiläum feierte, war seine Gattin Elisabeth in Genf am 10. Sept. 1898 dem Mordanschlag eines Anarchisten zum Opfer gefallen.

Kaiserin Elisabeth hat viele Sommerurlaube in Bayern in der Ortschaft Feldafing am Westufer des Starnberger Sees verbracht, wo

¹⁶ ÖStA/HHStA, SB Sammlungen Bilder Kaiserhuldigungen 6.



Abb. 17: Mayerling – Entwurf für den Hl. Nepomuk.

sie ihren Cousin König Ludwig II. getroffen hatte. Sie wohnte im Gasthof Strauch, der dann später zum Hotel Kaiserin Elisabeth umbenannt werden sollte. Die alte Pfarrkirche war von 1896 bis 1898 im neuromanischen Stil umgebaut worden, wofür auch die Kaiserin 120 fl. dafür gespendet hatte. Für die Gemeinde war es deshalb ein Anliegen der ermordeten Kaiserin auch eine Seelenmesse in der reichlich geschmückten Kirche zu lesen. Zur Komplettierung der künstlerischen Ausstattung hatte Fürst Albert von Thurn und Taxis ein Glasfenster gestiftet (Abb. 19).

Da noch ein Kirchenfenster fehlte, war der Pfarrer im Jahr 1900 an den Kaiser in Wien herangetreten, wegen Stiftung eines Glasfensters der Hl. Elisabeth von Thüringen, als Namenspatronin der Kaiserin. Die kaiserliche Privatkasse übernahm die Kosten in der Höhe von 500 Mark. Wie man deutlich erken-



Abb. 18: Mayerling – Entwurf für die Hl. Anna.

nen kann, verlieh die Glasmanufaktur Georg Boos in München der Heiligen Elisabeth die idealisierten Gesichtszüge der verstorbenen Kaiserin (Abb. 20 u. 21).

Im Sockel des Gemäldes wurde als Allianzwappen das Wappen von Franz Joseph mit dem Wappen von Elisabeth kombiniert und eine entsprechende Widmung angebracht (Abb. 22).¹⁷

Als Kaiser Franz Joseph im Mai 1908 sein 60-jähriges Regierungsjubiläum feierte wurden ihm von allen Seiten Huldigungen

¹⁷ ÖStA/HHStA, k.u.k. Generaldirektion der Ah. Fonde, Zl. 879/1900, die Ausführung der Glasfenster wurde von der Münchner Glasmanufaktur Georg Boos durchgeführt.



Abb. 19: Feldafing – Seelenmesse für Kaiserin Elisabeth.

in den verschiedensten Ausformungen entgegengebracht. Darunter auch dieses Kaiser-Jubiläumsgeschenk, das die fachliche Fortbildungsschule der Genossenschaft der Glaser, Glashändler und Glasschleifer anfertigte und für den Wiener Rathaukeller stiftete. Es zeigt im oberen Teil das Porträt des alten Kaisers, wie es tausendfach publiziert wurde, inmitten von Rosen (Abb. 23).

Im unteren Teil charakterisieren seine Regierungsjahre und sein Wahlspruch «Viribus unitis» das Bild als Jubiläumsgeschenk. In der unteren Mitte fungiert das kleine österreichische Reichswappen als zusammenfassendes Symbol der österreichischen Reichshälfte.

Die Habsburger waren auch im 19. Jahrhundert an vielen Kirchen- und Klosterstiftungen beteiligt. Darüber hinaus wurden in allen Teilen der Monarchie anlässlich der Wiederkehr des 50-, und 60-jährigen Regierungsantritts Kaiser-Jubiläumskirchen gebaut. Eine der größten Unternehmungen zuvor war der Bau der Votivkirche in Wien, die anlässlich der glücklichen Rettung Kaiser Franz Josephs von einem Attentat 1853 initiiert und zu einer Art Nationalkirche werden sollte. Der in einer Rekordzeit von nur 23 Jahren errichtete neogotische zweitürmige Kirchenbau, enthielt auch viele Glasfenster, die den Denkmalcharakter der Kirche unter-

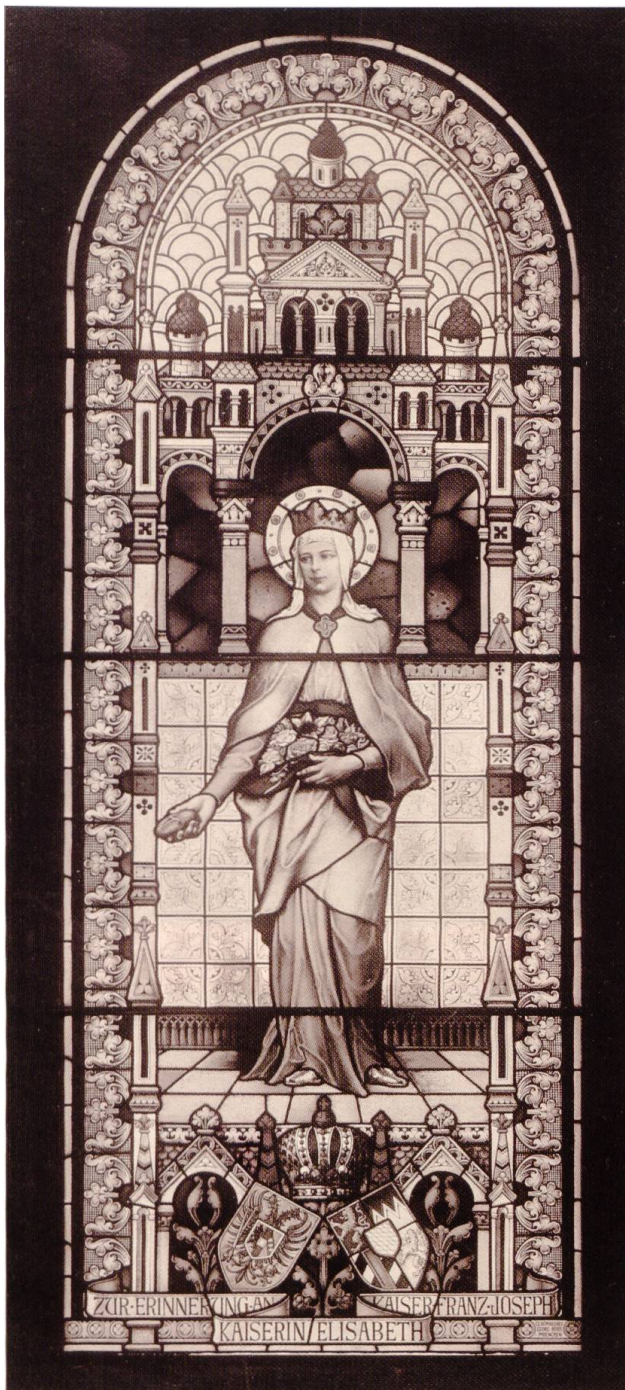


Abb. 20 u. 21: Feldafing – Hl. Elisabeth – Entwurf und Original.

streichen sollten. Im «Dom der Völker» sollte die Weite der Monarchie, so wie sie auch im Titel des Kaisers erkennbar ist, durch die Wappen der Kronländer visualisiert werden. Die Wappen waren auf den Arkadenwänden von Mittel- und Kreuzschiff aber auch in reichem Maß auf den Glasfenstern angebracht. Die Glasfenster wurden im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört und es sind heute nur noch wenige erhalten geblieben (Abb. 24 u. 25).¹⁸

Zusammenfassung

Untersucht wurden die Glasfensterstiftungen der Habsburger in Begräbnisstätten und Kirchen. Einerseits sollte dort das Andenken an die Vorfahren hoch gehalten werden, andererseits eine Manifestation der Dynastie an die Lebenden eingerichtet werden. Der Bogen spannt sich von der Babenbergerbegräbnisstätte Heiligenkreuz und Klosterneuburg über St. Erhard in Breitenau, Gaming, St. Stephan in Wien, Stams in Tirol, bis zur Votivkirche in Wien, Mayerling, Feldafing in Bayern und Wien. Glasfenster mit Wappen und



Abb. 22: Feldafing – Sockel des Gemäldes.

¹⁸ Angelina Pötschner: Wien, die kaiserliche Residenzstadt. (Wien 2009), S. 251ff.

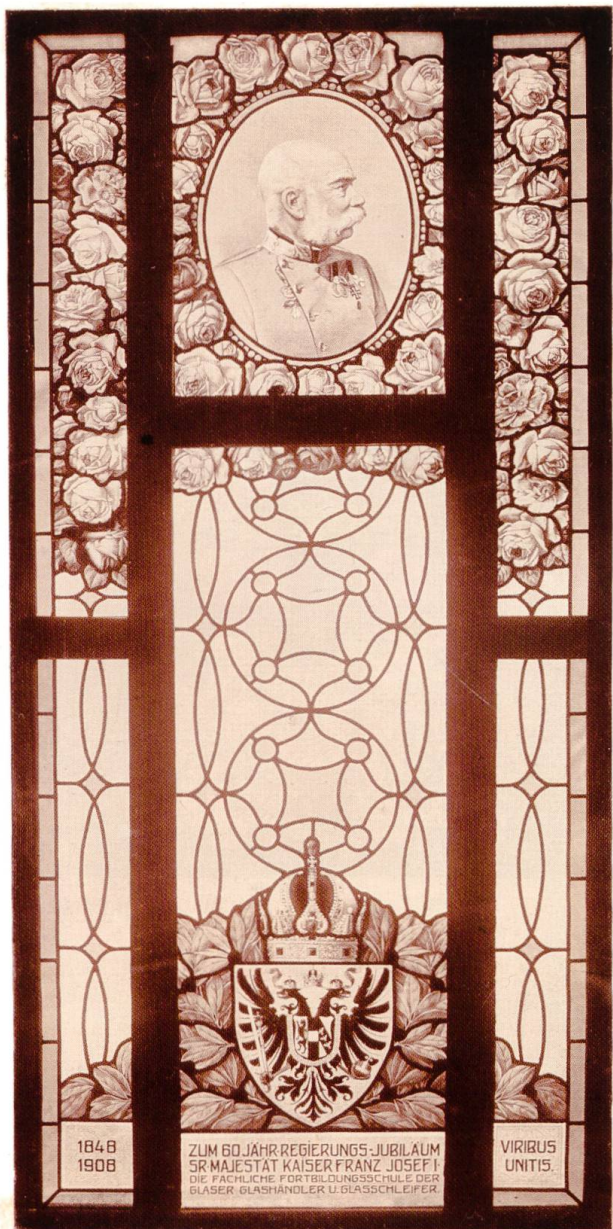


Abb. 23: Kaiser Franz Joseph I. – Regierungsjubiläum.

deren Bedeutungswandel wurden angesprochen, ebenso wie deren Funktion als Propagandamittel der Neuzeit.

Zusammenfassend lassen sich folgende Funktionen der Heraldik auf den Glasfenstern herausfiltern:

Im Mittelalter dienen die Wappen noch weitgehend als Kennzeichen von Personen und zur Zugehörigkeit zu einer Dynastie. Als repräsentative Zeichen unterstützen sie das Amt, das die dargestellten Personen ausüben. In der Neuzeit lösen sich die Wappen von den Personen und wollen als Territorialsymbole die Weite des habsburgischen Herrschaftsbereiches dokumentieren.

Anschrift des Autors: Dr. Michael Göbl
Soldanellenweg 37
A-1220 Wien

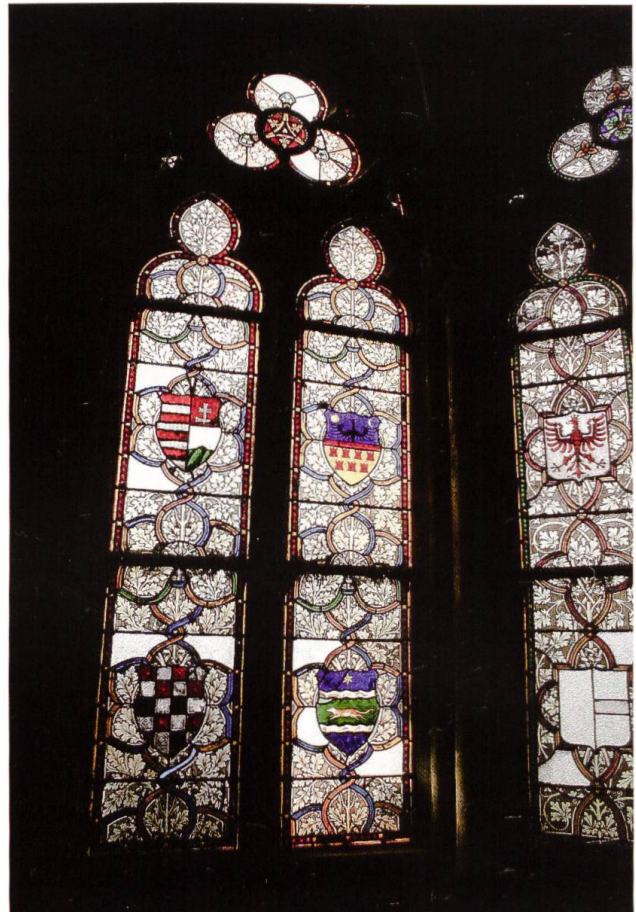


Abb. 24 u. 25: Votivkirche (Wien).

